

Irmela Schneider

Wiesand, Andreas Johannes: Kunst ohne Grenzen?

1988

<https://doi.org/10.17192/ep1988.4.6425>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schneider, Irmela: Wiesand, Andreas Johannes: Kunst ohne Grenzen?. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 5 (1988), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1988.4.6425>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Andreas Johannes Wiesand: Kunst ohne Grenzen? Kulturelle Identität und Freizügigkeit in Europa. Eine Einführung in Gegenwart, Probleme und Entwicklungschancen europäischer Kulturpolitik.- Köln: DuMont Buchverlag 1987 (Kultur und Staat - Studien zur Kulturpolitik), 438 S., DM 80,-

"Es gibt eben am Ende des 20. Jahrhunderts Bereiche, auch im Kulturellen, die ohne staatliche Mitwirkung nicht funktionieren. Um so wichtiger sind die vielen non-gouvernementalen Einrichtungen geworden, die, als autonome Körperschaften, erstarrte staatliche Strukturen aufkratzen. Ihre Wichtigkeit nimmt zu. Die 'Kultur' muß ihre Rolle kennen und sie nutzen. Zum Unbehagen vieler wächst ihre Bedeutung" - so weit Hans Schwab-Felisch in einem Rückblick auf das 'Europäische Kulturforum' in Budapest 1985. (Auszüge des Textes aus dem 'Merkur' 4/1986 sind im Anhang des Buches abgedruckt; vgl. S. 362ff.) Es gehört zu den Verdiensten des 'Zentrums für Kulturforschung', auf den von Schwab-Felisch formulierten Sachverhalt frühzeitig, nachdrücklich und mit immer neuen empirisch gestützten Untersuchungen hingewiesen zu haben. Der von Andreas J. Wiesand verfaßte Band, der im Titel Schlag- und Reizwörter der derzeitigen Debatte über Kulturpolitik aufgreift, vor allem auch was die Entwicklung der audiovisuellen Medien betrifft, knüpft, wie der Verfasser gleich zu Beginn dieses Bandes erläutert, "an den Untersuchungsbericht 'Kulturelle Identität und Freizügigkeit' an, den das Zentrum für Kulturforschung (ZfKf) für den Bundesminister des Innern vor einigen Jahren erstellt hat. Wegen ihres Umfangs (neben dem Bericht allein 7 kommentierte Dokumentationsbände) konnte die Enquete in dieser Form nicht veröffentlicht werden. Nach ihrer gründlichen Überarbeitung und Ergänzung durch neuere Studien des ZfKf für andere öffentliche Stellen und für internationale Organisationen in den Jahren 1983-87 ist nun eine zusammenfassende Interpretation möglich, die sich in den behandelten Themen und vielen Ergebnissen an den ursprünglichen Bericht anlehnt, dabei aber in den meisten Fällen neuere Entwicklungen berücksichtigt".

Die umfangreiche Studie gliedert sich in acht Kapitel, die jeweils nochmals in zahlreiche Unterkapitel aufgeteilt sind. Es gibt ein gesondertes Verzeichnis der im Text abgedruckten 'Übersichten', also der Tabellen und Statistiken, sowie einen Anhang, in dem wichtige Resolutionen und Erklärungen der UNESCO, KSZE, des Europarates etc. dokumentiert sind. Im Anhang findet man zusätzlich signifikante Pressestimmen zu jeweiligen europäischen Beschlüssen oder Initiativen. An unterschiedlichen Sparten des Kulturbereichs - Musik, Bildende Kunst, Literatur, Bibliotheken, Medien - wird die empirische Situation der Kultur-Beziehungen dargestellt: Es geht um die Bedingungen im jeweiligen europäischen Land, um die Fragen nach den Möglichkeiten von Kulturaustausch und nicht zuletzt um die jeweiligen ökonomischen Bedingungen, die für Kulturbeziehungen herrschen. Der Darstellung schließen sich Bewertungen und Empfehlungen des Verfassers an, wobei er sehr behutsam das zentrale Problem erörtert, inwieweit Maßnahmen 'von oben' auf dem Sektor Kultur greifen. Wenn konkrete Maßnahmen vorgeschlagen werden, so beziehen sie sich nicht selten auf den Abbau bürokratischer Barrieren, so z.B. beim Grenzübergang mit Werken der Bildenden Kunst, und auf finanzielle Erleichterungen im Kulturaustausch.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Darstellung das Problem, welche neue Situation für die 'kulturelle Identität' eines Landes, aber auch Europas, durch die neuen Anbieter von Fernsehprogrammen entstanden ist. Keineswegs nur in der Bundesrepublik, sondern nahezu europaweit dominieren bei diesen Programmen aus wirtschaftlichen Gründen amerikanische Produktionen (Spielfilme, Serien). Wiesand diskutiert breit und materialreich die durch diese Situation verschärft geführte Debatte, inwieweit Quotierungen notwendig und sinnvoll sind. Gerade die Programme der neuen Anbieter auf dem Mediensektor machen exemplarisch deutlich, wie stark kommerzielle Interessen den Bereich der Kultur beherrschen. Manche in dem Band zitierte Deklaration liest sich wie ein Bekenntnis zu einer Kultur, die es in dieser Weise schon lange nicht mehr gibt. Die Formel vom 'free flow of information', die gern von denjenigen benutzt wird, bei denen das ökonomisch Machbare weit vor dem die Kultur Fördernden rangiert, ist ein Euphemismus: Bereits 1977 hatte J. Tunstall in seiner Studie 'The Media are American', die Wiesand zitiert, festgestellt, daß man viel eher von einem 'Freihandel für Medienprodukte' sprechen müsse und für diesen, so Wiesand, hätten sich "zweifelloso weltweit die Politiker kaum ebenso eingesetzt" (S. 185).

Viele Bereiche, die in dem Band angesprochen werden, so z.B. der Vergleich der Lage der freien Mitarbeiter in unterschiedlichen Ländern, die Situation der Bibliotheken, die Überblicke über Tendenzen der Kulturpolitik in den europäischen Staaten, die Schwierigkeiten der Kulturstatistik und die fundamentalen Defizite auf diesem Gebiet, können hier nur erwähnt werden. Die Fülle von Informationen, Argumenten und Thesen, die dieses Buch enthält, kann man in einer Rezension nur würdigen, aber nicht angemessen wiedergeben.

Das Buch sollte zu einem Standardwerk für jeden werden, der sich mit Fragen der Kultur im europäischen Rahmen befaßt. Es sollte nicht zuletzt von Politikern zur Kenntnis genommen werden, denen Wiesand

zu Recht wünscht, "daß sie von der Vorstellung ablassen, sich selbst als befugt und ausreichend qualifiziert für die Entscheidungen über die Inhalte der kulturellen Kommunikation anzusehen. Ohne die Respektierung künstlerischer Freiheit und der Selbstbestimmung aller Menschen, die sich persönlich im kulturellen Bereich engagieren, verdient europäische Kulturpolitik ihren Namen selbst dann nicht, wenn sie mit den besten Absichten antritt" (S. 236).

Irmela Schneider